

SKIZZE DES FORSCHUNGSPROJEKTS

„Öffentliche Denkmäler der Nation“ Zur Konstruktion städtischer Gartenräume im Spannungsfeld zwischen politischer und ästhetischer Ökonomie

In der europäischen Geschichte der Neuzeit lassen sich rückblickend zwei Leitvorstellungen für die Organisation des kulturellen Gedächtnisses ausmachen, die sich räumlich artikulieren und identitätsstiftend wirken: erstens handelt es sich um den *Garten*, der als ein scheinbar vormodernes Modell die mnemotechnisch und räumlich ausgerichteten Wissensordnungen verkörpert und in seinem ideellen Totalitätsanspruch von sozialen Eliten als Medium der Repräsentation bevorzugt Verwendung findet; zweitens verbindet man mit der *Stadt* das moderne Modell der verzeitlichten Erinnerung und betont dabei die urbanen Merkmale dieses Ortes der Übergänge, der Produktion der Ware und der Bewegung von Massen.

Das im folgenden skizzierte Forschungsprojekt geht von der Prämisse aus, dass es sich dabei keinesfalls um zwei divergierende und sich gegenseitig ablösende Modelle handelt, die einen Paradigmenwechsel begleiten und eine teleologische Perspektive auf die Moderne architektonisch nachzeichnen lassen. Das Forschungsvorhaben vertritt dagegen die Auffassung von einem *oszillierenden Wechselverhältnis* zwischen Garten und Stadt, die - in ihrer Funktion als Gedächtnismetapher und als soziale Räume - sich ständig in produktiver Konkurrenz zu einander befinden, erst in gegenseitiger Bezugnahme ihre markanten diskursiven Konturen gewinnen und so ihre jeweilige kulturhistorische Konjunktur erfahren. Damit knüpft das geplante Projekt an das zentrale Anliegen der Doktorandengruppe „Raum und Herrschaft“ an und baut eine komparatistische Perspektive auf die Phänomene Stadt und Garten auf.

Materialiter widmet sich die Untersuchung den Gartenanlagen im urbanen Raumgefüge der russischen Großstädte des 18. und 19. Jahrhunderts und behält dabei einen größeren Bezugsrahmen zu der gesamteuropäischen Diskussion im Blick. Dem *öffentlichen* Charakter der Gärten im städtischen Raum kommt im Rahmen des geplanten Forschungsvorhabens eine besondere Aufmerksamkeit zu. Damit bildet den Reflexionshorizont der Untersuchung die Frage nach den jeweiligen *Formationen von ästhetischen und sozialen Distinktionsmerkmalen*, die den Stadtgarten als einen heterotopen Raum definieren, seine gesellschaftlichen Funktionen kommunizieren und spezifische kulturelle Praktiken innerhalb dieses Relationsensembles verwirklichen und verwalten lassen.

In Auseinandersetzung mit den übergreifenden Fragestellungen der Doktorandengruppe nach epistemologischer Funktion der Stadt- und Gartenräume, sozialer Disziplinierungsententionen und artifizierender Inszenierungsstrategien konzentriert sich das geplante Projekt auf die Verortung der Stadtgärten im *ökonomischen Diskurs*.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der städtischen Gartenräume gilt den relationalen Bezügen der Ökonomie zu Politik und Ästhetik das besondere Interesse. Denn als konkrete lebensweltliche Räume repräsentieren die Stadtgärten die sozialen Ordnungen der jeweiligen gesellschaftlichen Formation und reflektieren zugleich die institutionelle wie strukturelle Beschaffenheit der gesellschaftlichen Organisation. Damit sind sie ein Bestandteil einer *politischen Ökonomie*. Darüber hinaus sind sie maßgeblich in die kulturellen Praktiken der Ästhetisierung des Realen eingebunden. Die Stadtgärten bieten den Raum für alltägliche Abläufe des urbanen Lebens, sie fungieren aber auch im Rahmen der dem Alltag enthobenen festlichen Szenarien. Damit sind sie auf eine herausragende Weise an der Erzeugung von Inszenierungswerten beteiligt und werden vom Diskurs einer *ästhetischen Ökonomie* vereinnahmt.

In dem Spannungsfeld zwischen politischer und ästhetischer Ökonomie angesiedelt verfolgt die anvisierte Rekonstruktion städtischer Gartenräume zwei Fluchtlinien, die sich aus dem Gartendiskurs des 18. Jahrhunderts ergeben:

Den ersten Schwerpunkt bildet der höfische Garten französischer Provenienz mit seiner tektonischen Raumordnung, emblematischen Ausstattung, seinem zeremoniellen Habitus und seiner hierarchischen Ausrichtung auf einen frühneuzeitlichen „princeps absolutus“. Die repräsentative, machtpolitische Funktionszuweisung des regulären Gartens und die konsequente Etablierung der semantischen Kette Garten – Staat – Monarch stehen im Mittelpunkt dieser Schwerpunktsetzung. Anhand ausgewählter Krönungsfestlichkeiten, die im städtischen Raum der Hauptstadt sowie in den höfischen Gartenanlagen der Stadtresidenzen stattfinden, werden die raumästhetischen Strategien bei der Produktion und Kommunikation solcher politischen Symbolik des Gartens exemplarisch rekonstruiert und ihre ökonomische Legitimation im Rahmen der Zeremoniellwissenschaften analysiert.



Abb. 1 Ivan Sokolov (?): Feuerwerk und Illumination bei dem Winterpalais Ihrer kaiserlichen Hochheit an der Jauza [Fejerverk i illuminacija byvsšie pri zimnem Eja Imperatorskago Veličestva dome čto na Jauze]. Illuminierter Kupferstich, 1744 (Blatt Nr. 45 aus: Obstojaatel'noe opisanie toržestvennych porjadkov blagopolučnogo všestvija v carsvujušij grad Moskvu i svjaščennejšego koronovanija Eja Avgustejšego Imperatorskogo Veličestva [...] Elisavety Petrovny. Sankt-Peterburg 1744, Reprint: Sankt-Peterburg 2006).

Vor diesem Hintergrund gilt das besondere Augenmerk den Feuerwerken und Illuminationen in den Gartenanlagen, die einen festen Bestandteil der „öffentlichen Lustbarkeiten“ im Rahmen der Krönungsfeste darstellen. Diesen plurimedialen Inszenierungen kann insofern eine herausragende Bedeutung beigemessen werden, da hier die politische Macht eine sinnlich-artifizielle Gestalt annimmt, sich dabei auf die Bildsprache der Gartenkunst stützt und die Metaphorik der kultivierenden Tätigkeit eines Gärtners im Zusammenhang mit der heranbrechenden Regierungszeit des neuen Regenten bzw. der neuen Regentin entfaltet.

Besondere Attraktivität verleiht den Gartenfeuerwerken der Aspekt des Medienwechsels, der sich zwischen Raum, Licht, Bild, Text usw. vollzieht. Hier knüpft die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Flüchtigkeit des Ereignisses und den

möglichen medialen Strategien der Dauer an. Tatsächlich nehmen die gedruckten Darstellungen der temporären Feuerwerkarchitekturen der Gartenfeste einen wichtigen Platz in dem Arsenal der höfischen Repräsentation ein. (Abb. 1) Sie eignen sich nämlich hervorragend dafür, sowohl die Kurzlebigkeit der aufwendigen Gartenfeste aufzuheben, als auch den inszenierten Machtanspruch über seinen exklusiven Ereignisrahmen nicht nur im eigenen Land, sondern auch über das jeweilige Herrschaftsgebiet hinaus zu kommunizieren. Im Anschluss an diese historische Praxis soll abschließend geklärt werden, welche Konsequenzen für den Inszenierungswert der politischen Symbolik entstehen, wenn einerseits die ursprüngliche mehrfache Adressierung der Sinne bei der performativen Ausführung des Gartenfeuerwerks durch die Überführung in einen ikonotextuellen Träger weitgehend auf den Gesichtssinn reduziert wird und andererseits die soziale Adressierung von einer zeremoniellen Öffentlichkeit auf einen potenziell offenen Kreis vervielfacht.

Die Öffnung der Gartenidee für größere Bevölkerungskreise, die das egalitäre Programm des Landschaftsgartens des 18. Jahrhunderts aufgreift und fortführt, stellt eine weitere Fluchtlinie des Gartendiskurses dar, die *den zweiten Schwerpunkt* der geplanten Untersuchung bestimmt.

Zentral scheint in dieser Hinsicht die Herausbildung einer neuen Erinnerungskultur, die an Stelle eines absoluten Herrschers an der Konstruktion eines Subjektes der Nation arbeitet und dabei den öffentlichen Garten als ein „Denkmal der Nation“ deklariert, das „einen Beweis von dem Nationalcharakter abgeben“ kann, wie einer der führenden Gartentheoretiker im ausgehenden 18. Jahrhundert formuliert hat.

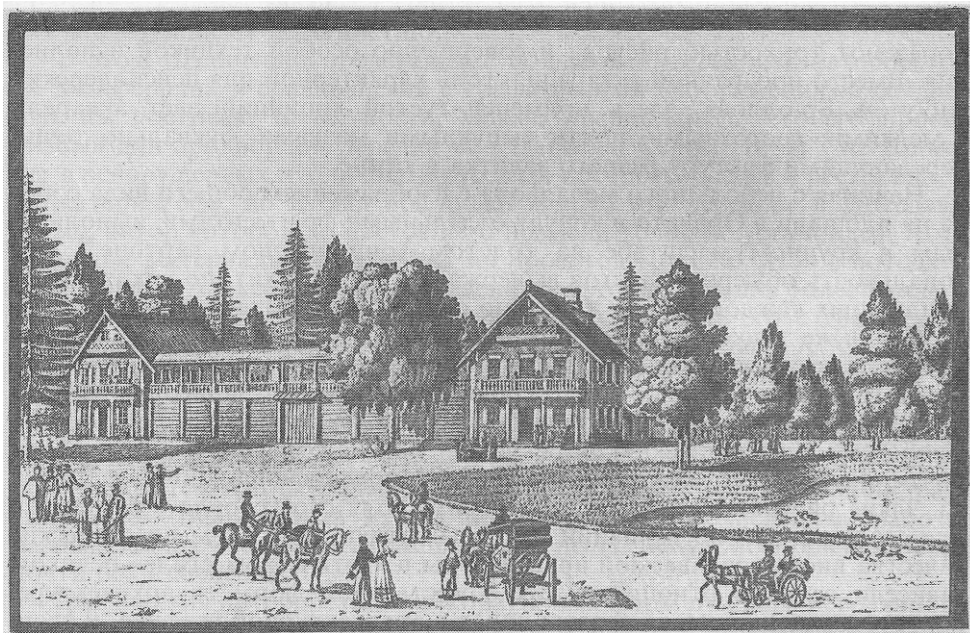


Abb. 2 Auguste Ricard Montferrand (1786-1858): *Russisches Haus. Kaffeehaus und Restaurant in Katharinenhof* [Maison russe. Cafe et Restauration á Catherinehoff]. Lithographie, 1820-er Jahre.

Die konkreten Beispiele der Transformation der höfischen Gartenanlagen in die öffentlichen Stadtgärten, wofür der St. Petersburger Garten Ekateringof ein herausragendes Beispiel bietet (Abb. 2), stehen im Mittelpunkt dieser Schwerpunktsetzung des Forschungsvorhabens. Untersucht werden soll, wie sich aus einem dezidierten gesamteuropäischen Wissensvorrat des Gartendiskurses zunehmend die Distinktionsmerkmale des „Russischen“ herausbilden. Interkulturell brisant wird dieser Prozess nämlich dann, wenn die Vorstellungen von einem „russischen“ Garten aus einem pluralistisch aufgefassten Ästhetikkonzept des Mannigfaltigen in ein anderes Feld, das der „nationalkulturellen“ Ordnung, überführt werden und der Legitimation ihrer homogenen Beschaffenheit dienen. Insofern sich die als charakteristisch „russisch“ markierten Vorstellungen aus einem heterogenen Korpus der Gartenliteratur gesamteuropäischer Provenienz herausbilden, rücken dabei Prozesse kultureller Distinktionen in den Fokus der geplanten Studie. Gleichzeitig gilt die Aufmerksamkeit aber auch den divergierenden Wissensordnungen, die zwischen

Verwissenschaftlichung und Popularisierung, zwischen Ästhetischem und Ökonomischem changieren und sich in dem Konzept des „russischen Gartens“ verflechten.

Blickt man auf die raumästhetischen Strategien der Inszenierung der nationalen Idee, so ist man im Gartenraum vorrangig mit Denkmälern herausragender Persönlichkeiten von nationalkultureller Bedeutung konfrontiert, sowie mit architektonischen Gartenstaffagen, die Assoziationen an die eigene Bautradition wecken sollen. Überhaupt, tritt der Denkmalskult moderner Provenienz seine Karriere im Garten an und breitet sich in einer zunehmend von der Gartenästhetik emanzipierten Form auf den städtischen Raum aus, wo er im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einer inflationären Präsenz politischer Erinnerungsvorgaben führt und somit die Züge einer „Statuomanie“ annimmt.

Lassen sich in den Gartendenkmälern noch deutliche Korrespondenzen zur Tradition eines offiziellen, repräsentativen Gedenkens sowie didaktische Absichten bei der Erziehung der Bevölkerung zur „Nation“ erkennen, so entwickeln sich um die Gartenstaffagen im „nationalen Stil“ deutlich andere Formen kultureller Praktiken. Als Speise-, Spiel- oder Musikstätten haben diese Gartenbauten eine Funktion innerhalb des Stadtgartens und dienen so als Räume der Unterhaltung und der Geselligkeit. Bei näherer Betrachtung erscheinen jedoch gerade die Stadtgärten des frühen 19. Jahrhunderts weniger als Räume, die für den Genuss der Freiheit und heiterer Geselligkeit bestimmt sind, sondern als Orte der Verwaltung der Freizeit und der Einübung in die Selbstdisziplinierung. In den urbanen Raum eingelassen, gehen die kulturellen Praktiken der Stadtgärten mit den Herausforderungen eines demonstrativen Konsums einher, durch den gesellschaftliche Unterschiede produziert werden. Wenn sich in den wirklichen sowie den medial vermittelten Krönungsfestlichkeiten die Züge einer wohlgeordneten Kompensationsheterotopie des Gartens stark machen lassen, so kommen bei der Betrachtung der städtischen Freizeitkultur zusätzlich Merkmale eines gebrochenen Illusionsraums zum Vorschein, der dem städtischen Garten ein gewisses kritisches Potenzial verleiht. Diesem Aspekt soll das geplante Projekt verstärkt nachgehen.

Heuristisch macht sich die geplante Studie das Konzept des Wissens und des Gedächtnisses zu Nutze. Denn die für die Untersuchung relevanten Wissensbereiche existieren in einer gewissen Verstreuung; sie nehmen in bestimmten medialen Ausformungen Gestalt an, sie werden kommuniziert, gespeichert aktualisiert oder vergessen und bestimmen so die Arbeit des kollektiven Gedächtnisses. Der Vorteil dieses Konzepts liegt in der Vorstellung von offenen, dispersen Konstellationen, die erst in einer fach- bzw. disziplinübergreifenden Rekonstruktion ihre historisch fassbare Gestalt annehmen (im Gegensatz zu textwissenschaftlichen Kompetenzen einer hermeneutischen Deutung der Texte).

Die interdisziplinäre Vorgehensweise, die auf Kernkompetenzen der Literatur-, Kunst- und Geschichtswissenschaften zurückgreift, setzt den Rahmen für den analytischen Blick auf die in unterschiedlichen Wissensbereichen verstreuten, historischen Aussagen über die städtischen Gartenanlagen. Die Fokussierung auf die unterschiedlichen Repräsentationsformen des Gartendiskurses macht auf die Vernetzungen der Wissensbestände aufmerksam und erlaubt schließlich, Aussagen über die jeweiligen Transformationen innerhalb des kulturell geteilten Wissens zu treffen.